

Trotzige Trauer steht in den Gesichtern

KUNST Der Bonner Medizinprofessor Walter Möbius zeigt auf dem Petersberg „Kinder-Blicke“. Die Fotos entstanden auf seinen zahlreichen Reisen in die Dritte Welt. Mittler für mehr Menschlichkeit

Von **Jutta Beiner-Lehner**

KÖNIGSWINTER. Viel Zeit und Geduld brauche es, um die Schwellenängste der Kinder aus fernen Ländern abzubauen, erzählt Professor Walter Möbius über die Entstehungsgeschichte seiner Bilder. „Ich habe viel Zeit mit den Kindern verbracht und oft erstmalig erwartet, dass sie von ganz allein auf mich zukamen“, so Möbius. „1/10 Sekunden Bildergeschichten – Kinder-Blicke in die Zukunft“ heißt die Ausstellung, die jetzt im Steigenberger Hotel Petersberg eröffnet wurde.

Zunächst habe er etwa beiläufig angefangen, einen Hund oder Vogel zu fotografieren, und nach einiger Zeit sei der Nachwuchs des jeweiligen Dorfes aus Neugierde meist von ganz allein auf ihn zugekommen. Immer habe er einige Tage in ihrer Nähe gelebt. „Vertrauen ist mit das Wichtigste. Es bringt nichts, ihnen lediglich Bonbons anzubieten“, ist er überzeugt. „Wenn Eure Bilder nicht gut genug sind, wart ihr nicht nah genug dran“, zitiert Möbius den großen Fotografen Robert Capra. Um so eindringlicher die kontrastreichen und in schönsten Regenbogenfarben eingefangenen Resultate seiner

Würde trotz Elend und Krieg kommt auf den Bildern zum Ausdruck, die Walter Möbius regelmäßig auf seinen Reisen aufnimmt. Eine Auswahl ist jetzt auf dem Petersberg zu sehen.

FOTO: FRANK HOMANN



Kamerakunst, die der Chef der Inneren Medizin des Johanniter-Krankenhauses von seinen zahlreichen Reisen mitbrachte.

Die Ausstellung ist Teil der von der Konrad-Adenauer-Stiftung dort ausgerichteten Fachkonferenz „Good Governance“. Bereits während der Zeit im Johanniter-Krankenhaus wurde durch ausländische Patienten sein Interesse an der Lage in fernen Ländern geweckt und der Kontakt zu den Salesianern geknüpft, obwohl er, wie er bemerkt, selbst gar kein Katholik ist. Schon

mit Mitgliedern der Regierung Helmut Kohls reiste er häufig ins Ausland, und der Wunsch den Ärmsten der Armen zu helfen, ließ ihn von da an nicht mehr los. Für die kleinen Menschen auf seinen Fotos ist häufig Krieg und Elend der Normalzustand. Sie leben in Ghettos, müssen mancherorts schon körperlich schwer arbeiten oder sogar als Soldaten dienen. Wie kann heutzutage gelungene Entwicklungshilfe aussehen, und inwieweit wird auf diese Weise der Frieden gesichert? Diese Frage beschäftigt

Möbius, der auch Vorträge zu diesen Themen hält.

Als Mitglied des Kuratoriums „Jugend Dritte Welt“ des Salesianer-Ordens begleitet der Mediziner den Pater Karl Oerder seit vielen Jahren in alle Welt – ob Indien, Russland, Mongolei, Haiti, Argentinien, Brasilien, Ecuador oder Kolumbien. Während er immer wieder vor Ort auch medizinische Hilfe leistete, geht es ihm mit seinen Bildern nicht zuletzt darum, ein Mittler für mehr Menschlichkeit in den Krisengebieten der Erde zu sein.

So sprechen die intensiven Blicke der Kinder wortlos ihre eigene Sprache. Mitten im wirtschaftlichen Elend zeigen die Fotos immer wieder auch lachende Gesichter, wie etwa die von den drei spielenden Kindern an einer schäbigen Hauswand.

Dabei sieht ihre Realität oft alles andere als menschenwürdig aus: Als Flüchtlinge oder in gesundheitlich desolaten Verhältnissen lebend, sind die Aussichten dieser Kinder fraglich. Voller trotziger Trauer wirken etwa die Blicke der Guerilla-Kinder, die Möbius in Medellín, Kolumbien, vor seine Kamera holte. „Viele der hier ausgestellten Bilder stammen außerdem von Indianern“, erläutert Walter Möbius. „Wir haben drei große Reservate besucht, eine davon führte uns zum Beispiel zum Amazonas.“ Mit den Überlebenskünsten der Bororo-Indianer hat er sich dabei ebenso befasst, wie mit schädigenden Umwelteinflüssen oder indianischen Heilmethoden.

Führungen, beispielsweise für Schulklassen, können mit Walter Möbius veranstaltet werden. Die Ausstellung steht Besuchern noch bis zum 5. Januar 2007, von 10 bis 18 Uhr, offen.